

CORONA-ALLTAGSFRAGE

Warum brauchen Genesene einen PCR-Test für die Disco?

In der Nacht gilt 2-G: Wer wieder einmal richtig feiern will, braucht ab sofort einen PCR-Test oder eine Impfung.

Unbeschwerte Party-Zeiten sahen schon einmal anders aus. Seit 22. Juli gilt für die Nachgastronomie die 2-G-Regel. Das heißt, auch Genesene müssen sich testen oder eine Impfung vorweisen. Wer also ein Nachtlokal besuchen will, braucht entweder einen Impfnachweis (mindestens 22. Tag nach Erstimpfung) oder einen PCR-Test (der letzten 72 Stunden). Warum diese Regelung getroffen wurde? „Die Impfung bewirkt Schutz vor Infektion als auch nachweislich eine Verringerung der Transmissionsrate im Falle einer Infektion. Hingegen weisen Genesene für einen gewissen Zeitraum nach Infektion zwar

ein niedrigeres Re-Infektionsrisiko auf, jedoch erlaubt die unergiebigste Studienlage über Genesene kaum eine Aussage über die Transmissionswahrscheinlichkeit“, heißt es vom Gesundheitsministerium. Wer also einmal an Covid-19 erkrankt war, kann immer das Virus übertragen. Zudem ist die Immunantwort bei Genesenen abhängig vom Zeitpunkt der Infektion, von der Schwere der Krankheit und von der Virusvariante. Das Ministerium empfiehlt Genesenen, sich durch eine Impfung abzusichern. Einen gratis PCR-Test kann man auf Teststraßen und in Apotheken machen lassen. **Verena Schaupp**

JUDENBURG/GRAZ

Versorgung von Menschen mit Behinderung wird Thema

Nach dem Aufschrei der Lebenshilfe bringen SPÖ und FPÖ Thematik in den Landtag, gefordert wird eine Klinik.

Wellen schlug der Bericht der Kleinen Zeitung über die Lücken in der Gesundheitsversorgung für Menschen mit Beeinträchtigungen in der Obersteiermark. Am Freitag meldeten sich Soziallandesrätin Doris Kampus sowie die zweite Landtagspräsidentin Gabriele Kolar (beide SPÖ) zu Wort. Kolar fordert die Einrichtung einer Tagesklinik in der Obersteiermark und will

das Thema nach der Sommerpause im Landtag debattieren.

Auch die FPÖ greift das Thema auf: „Die aufgezeigten medizinischen Versorgungslücken für Menschen mit Behinderung sind ein weiterer Beleg dafür, dass es eines Ausbaus des versorgungstechnischen Angebots in den steirischen Regionen bedarf“, so Gesundheitssprecher Marco Triller. **Sarah Ruckhofer**

ADMONT

Niederösterreicherin stürzte in den Tod

Bei einer Wanderung auf die Planspitze im Gesäuse stürzte am Freitagvormittag eine 65-jährige Frau aus unbekannter Ursache über felsdurchsetztes Gelände ab. Die erfahrene

Bergsteigerin aus Niederösterreich erlitt dabei tödliche Verletzungen. Die Verunfallte und ihr Mann, der unverletzt blieb, wurden vom Notarzhubschrauber ins Tal geflogen.

„Wir müssen die Männer zum Reden bringen“

Kein Ende der Gewalt gegen Frauen. Beim Männernotruf häufen sich Anrufe wegen Beziehungsproblemen – auch mit Mordgedanken. Obmann Hamedl drängt nun auf den Ausbau solcher Hotlines.



Hamedl drängt auf mehr Krisenhilfe



Von Bernd Hecke

Viele Anrufer stehen mit dem Rücken zur Wand, wissen nicht mehr weiter. Es dreht sich derzeit fast alles um Beziehungsprobleme“, fasst der Polizist im Ruhestand und Obmann des steirischen Männernotrufs, Eduard Hamedl, zusammen, was bei der Hotline an Problemen anbrandet: „Ja, wir haben da mit Selbstmord-, aber auch Mordgedanken zu tun. Manche Männer stehen durch Familie und Job so unter Druck, dass sie ihre Firma in die Luft sprengen wollen.“

War es im ersten Lockdown noch relativ ruhig an der Beziehungsfrente, spüre man nun in Gesprächen – die oft eine Stunde und länger dauern –, dass es in Beziehungen heftig kriselt. Oft hilft ein Gespräch, um Druck rauszunehmen, vielfach bietet man weitere Gesprächs- und Therapieangebote an. Bei akuten Suizidgedanken rückt Hamedl auch zu persönlichen Treffen aus. „Wir müssen Männer zum Reden bringen“, will er

Der Männernotruf

Unter Tel. 0800 246 247 stehen beim Männernotruf an 365 Tagen im Jahr rund um die Uhr insgesamt 33 Ehrenamtliche für Gespräche zur Verfügung. Obmann Hamedl betont: „Es hilft sofort, über seine Probleme zu reden!“

allen Mut machen, sich zu melden. Beim steirischen Männernotruf melden sich schon Anrufer aus ganz Österreich und selbst Deutschland. Rund 3000 Krisentelefonate pro Jahr führen die 33 ehrenamtlichen Helfer in Graz, Tendenz steigend. Die Hotline ist 365 Tage im Jahr, rund um die Uhr besetzt – und am Limit. Hamedl hofft, dass das Grazer Angebot – mithilfe der Politik – in anderen Bundesländern verstärkt werden kann.

Unter dem Eindruck der nicht enden wollenden Serie von Männergewalt gegen Frauen forderte jüngst auch der Grazer Bürgermeister Siegfried Nagl, der Bund müsse ein österreichweites System hochziehen.